

Es ist ein Ros entsprungen

Zum 400. Todestag von Michael Praetorius
(1571/72–1621)

Harald Schroeter-Wittke

Es gibt wenig Choräle, die im kollektiven Gedächtnis so stark mit einem bestimmten Klangbild verbunden sind, wie der Choral »Es ist ein Ros entsprungen« (EG 30) mit seinem vierstimmigen Satz von Michael Praetorius,

von dem im Stammteil des Evangelischen Gesangbuchs auch noch zwei weitere berühmte vierstimmige Weihnachtssätze zu finden sind: Der Refrain von EG 29: »Gottes Sohn ist Mensch geboren« sowie EG 69: »Der Morgenstern ist aufgegangen«. Daneben ist Praetorius mit dem Liedtext »Wir danken dir, Herr Jesu Christ, dass du gen Himmel g'fahren bis« (EG 121), dem sechsstimmigen Kanon »Jubilate Deo« (EG 181.7), der Melodie »O gläubig Herz, gebendei« (EG 318) sowie zwei Melodiemitwirkungen vertreten: mit dem Magnificatlied »Mein Seel, o Herr, muß loben dich« (EG 308) sowie der Melodie »Ich dank dir schon durch deinen Sohn«, die der Aufklärungsdichter Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) seiner Dichtung »Mein erst Gefühl sei Preis und Dank« (EG 451) zugrunde legte.

Für die Etablierung der lutherischen Kirchenmusik sowie die deutsche Renaissance-musik ist Praetorius, der am 15. Februar 1621 mit 49 Jahren starb, kaum zu überschätzen. Vermutlich 1571 vor 450 Jahren wurde Praetorius in Creuzburg geboren als Sohn des Pfarrers Michael Schulteis, der in den 1530er Jahren in Wittenberg studiert hatte und aufgrund der innerlutherischen Streitigkeiten mehrfach seine Pfarrstellen wechseln musste, obwohl ihm von seinen Gemeinden stets gute Zeugnisse ausgestellt worden waren. Schon Schulteis gehörte zu denen, deren Studien von den neu entstehenden Bildungseinrichtungen des Protestantismus sowie von deren Protagonisten gefördert wurden, was später auch auf seinen Sohn zutreffen sollte. Praetorius wuchs zunächst in Torgau und Zerbst auf, wurde 1585 Student der Viadrina in Frankfurt/Oder, wo sein Bruder Hofprediger war. Nach dessen Tod 1586 wurde Praetorius die Orgelstelle in Frankfurt als Lebensunterhaltsbeschaffung angeboten, ohne dass wir wissen, wo und wie er das Orgelspiel erlernt hat. Ohne Studienabschluss wechselte er dann 1591 nach Helmstedt, wo er ab 1593 am Braunschweigschen Hof in Wolfenbüttel 20 Jahre lang bei

Heinrich Julius (1564–1613) als Kammerorganist und Hofkapellmeister angestellt war, der den offensichtlich Hoch- und Vielbegabten auch als Privatsekretär zu Reichstagen mitnahm, so dass Praetorius auch in Regensburg und Prag weilte, wo sich Heinrich Julius als Berater von Kaiser Rudolf II. vorwiegend aufhielt. Heinrich Julius pflegte eine außergewöhnlich starke Hofkapelle, die Praetorius leitete. Von 1613–1620 befand sich Praetorius dann viel auf Reisen, unter anderem in Dresden, wo er Heinrich Schütz (1585–1672) begegnete, und in Halle, wo er mit Samuel Scheidt (1587–1654) zusammen arbeitete. Im Spätwinter 1621 erlag er in Wolfenbüttel einer Krankheit, die sich schon im Herbst 1620 bemerkbar gemacht hatte. Seine letzte Komposition über Psalm 116 »Das ist mir lieb, dass der Herr meine Stimme und mein Flehen hört« (1620) war die Auftragskomposition für einen Kaufmann, der 1616 aus Todesgefahr errettet worden war und gelobt hatte, diesen Psalm von verschiedenen Komponisten vertonen zu lassen, darunter auch Schein und Schütz. Er schrieb, dass Praetorius sich diesen Psalm »selbst zum Valete komponiert« habe und »kurz darauf selig verstorben und in die himmlische Capelle transferiert worden« sei (Siegfried Vogelsänger, Michael Praetorius, Wolfenbüttel 2008, 63).

Praetorius publizierte schon zu Lebzeiten 20 Bände, worin sich verschiedene große Sammlungen von Musiken und musikwissenschaftlichen Erkenntnissen befanden. Neben der Kirchenmusik komponierte er auch verschiedene Musiken zu unterschiedlichen Hofanlässen, vor allem Tänze, von denen die Sammlung Terpsichore erhalten ist und auszugsweise verschiedentlich eingespielt wurde. Sein Opus Magnum stellt das dreibändige Syntagma Musicum (1614–1619) dar, dessen zweiter Band ein Verzeichnis mit Abbildungen zu allen damals gebräuchlichen Instrumenten enthält, was bis heute die wichtigste systematische Grundlage für die Erforschung historischer Aufführungs-

praxis darstellt. Ab 1605 veröffentlichte Praetorius die *Musae Sioniae*, deren erste 9 Bände eine Sammlung von mehr als 1240 Chorälen und Liedbearbeitungen beinhalten, die die lutherische Musikkultur im Übergang von der Renaissance zum Barock dokumentieren und damit das musikalische Erbe der Reformation in Deutschland darstellen. Seine Kirchenmusik war Ausdruck des dialogischen Gottesdienstverständnisses Luthers, indem sie Gemeinde und Orgel als gleichberechtigte Verkündigungsakteure inszenierte. Das wird vor allem auch im 11. Band, der *Missodia Sioniae* deutlich, die eine Vielzahl von Messen beinhaltet.

Praetorius' Choralbearbeitungen enthalten Stücke für alle musikalischen Schwierigkeitsgrade und sind eine Aufforderung, diese vor Ort je nach musikalischer Situation weiterzuentwickeln. Seine Musik verlangt nach schöpferischer Ingebrauchnahme. Aus dem Fundus der *Musae Sioniae* hat Manfred Cordes (*1953) bei CPO eine Zusammenstellung für Weihnachten (*Puer natus in Bethlehem*, 2007) und Ostern (*Ostermesse*, 2012) eingespielt. Eine ganz andere Ingebrauchnahme hat Gerd Zacher (1929-2014) mit seiner an Heiligabend 1979 in Essen-Werden uraufgeführten Collage »Es ist ein Ros entsprungen« vorgelegt, die von Ludwig Kaiser, Kirchenmusiker der Kulturraum-Melanchthonkirche in Bochum, in Corona-Zeiten als »erster digitaler Meisterkurs des Hörens« in einem 25-minütigen Video ins Netz gestellt wurde: <https://www.youtube.com/watch?v=MqceweJGhju&feature=youtu.be>. Zachers Collage »Es ist ein Ros entsprungen« bietet einen Orgelchoral auf drei Ebenen. Die erste Ebene lässt den Satz von Michael Praetorius, zugleich Anfang und Ende der Collage, im *Pianissimo* erklingen. Als zweite Ebene wird zwischen- durch im *Piano* das Choralvorspiel op. 122/8 von Johannes Brahms (1833-1897) gespielt – ein Stück aus dem letzten posthum publizierten Brahms'schen Zyklus (1896), der nach dem Tod von Clara Schumann

(1819-1896) selber stark von Depressionen gezeichnet war. Die dritte Ebene, gespielt im *Forte*, bilden die in Zachers Partitur so genannten »gerupften«, unaufgelösten Dissonanzen, die das Brahms'sche Choralvorspiel durchziehen und durch die es den Hörenden zu Herzen geht. »Das Blümelein, so kleine, das duftet uns so süß« und erklingt in der Musik von Brahms. Zachers Rupfen ihres Duftes lässt den Nachsatz dieser Süße erhören: »Mit seinem hellen Scheine vertreibt's die Finsternis«.

Prof. Dr. Harald Schroeter-Wittke ist Professor für Didaktik der Ev. Religionslehre mit Kirchengeschichte an der Universität Paderborn und Musiker.

E-Mail: schwitt@mail.upb.de